

Inhalt

Cyril Robert Brosch & Mira Sarikaya	
<i>Einführung</i>	7
<i>Annex: Sabine Fiedler – eine Würdigung</i>	9
 Věra Barandovská-Frank	
<i>Von »Aga magéra difúra« bis Artlangs (über Klassifikationen der künstlerischen Sprachen)</i>	11
 Cyril Robert Brosch	
<i>Zu einigen Problemen der Übersetzung von Kinderbüchern ins Esperanto</i>	25
 Sabine Fiedler	
<i>Literarischer Translingualismus in Ethno- und Plansprache</i>	45
 Michele Gazzola & Nicole Marinaro	
<i>Sprachenpolitik und Integration in Ausländerbehörden und Krankenhäusern: Der Fall Berlin und Leipzig</i>	57
 Goro Christoph Kimura	
<i>Die deutsch-polnische Kunstsprache Nowoamerikanisch</i>	85
 Ulrich Lins	
<i>Deutsch-polnische Annäherungen. Was Esperantisten als Mittler geleistet haben</i>	99
 Imah Leaf Rahim & Jasmin Ungricht	
<i>Eine Sprache mit nur 99 Wörtern</i>	121
 <i>Über die Autoren</i>	129
 Akten der Gesellschaft für Interlinguistik	131

Cyril Robert Brosch & Mira Sarikaya

Einführung

Das *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2022* bietet mit sieben Beiträgen wieder eine reiche Sammlung aktueller Forschung für den interlinguistisch interessierten Leser (m/w/d). Nur drei von ihnen sind dabei Ausarbeitungen von Vorträgen, die auf der Jahrestagung der GIL 2021 zum Schwerpunktthema »Plansprachen und Kunst« gehalten worden waren – diese sehr reichhaltige Tagung ist damit hier leider nur teilweise abgebildet. Somit sind erstmals unabhängig entstandene Artikel in der Mehrzahl, was zeigt, dass sich JGI fünf Jahre nach dem ersten Heft 2017 über einen reinen Sammelband hinaus zu einem seriösen Organ deutschsprachiger interlinguistischer Forschung entwickelt hat. Die Beiträge seien in der Folge kurz vorgestellt:

In ihrem Beitrag »Von »Aga magéra difúra« bis Artlangs (über Klassifikationen der künstlerischen Sprachen)« stellt **Věra Barandovská-Frank** verschiedene Autoren und deren Werke vor, die sich mit der Einordnung künstlicher/künstlerischer Sprachen beschäftigen. Die Autorin führt anhand von Enzyklopädien und großen Klassifikationen auf Internetportalen durch die Welt der Conlangs. Anhand dieser anschaulichen Darstellung zeigt sie auch, wie sich die Sprachentwicklung und ihr Zweck mit dem Einzug des Internets verändert haben.

Sabine Fiedler beschäftigt sich in ihrem Beitrag »Literarischer Translingualismus in Ethno- und Plansprache« mit Autoren, die in einer anderen Sprache als ihrer Muttersprache (künstlerische) Texte verfassen. Politische Unterdrückung, Flucht und Krisen sind häufig die Gründe für literarischen Translingualismus. Was aber begründet die Motivation zum Sprachwechsel für Esperanto-Autoren? Um dieser Frage auf die Spur zu kommen, untersucht die Autorin in ihrem Beitrag drei Esperanto-Autoren und ihre Werke.

In dem Beitrag »Sprachenpolitik und Integration in Ausländerbehörden und Krankenhäusern: Der Fall Berlin und Leipzig« widmen sich die Autoren **Michele Gazzola** und **Nicole Marino** dem Thema der Inklusion nicht-deutschsprachiger Zuwanderer in den Bereichen Justiz, öffentliche Verwaltung und Gesundheitswesen. U.a. anhand der Beispielfälle zweier Krankenhäuser in Leipzig und Berlin führen die Autoren durch das Problemfeld und beschreiben die Herausforderungen. Abschließend zeigen sie Lösungsansätze auf, die sowohl professionell als auch spontan implementiert wurden.

Goro Christoph Kimura erläutert in seinem Artikel »Die deutsch-polnische Kunstsprache Nowoamerikanisch« die Entstehung, den Gebrauch und den Aufbau von *Nowoamerikanisch*, einer Sprachmischungsart, die aus dem Kunstprojekt »Nowa Amerika« in der deutsch-polnischen Grenzregion hervorgegangen ist. Neben der anschaulichen Einführung in die Sprache und ihre Geschichte anhand vieler Sprachbeispiele, zeigt der Autor, wieso das Projekt mehr ist als reine Spielerei und wie es auf subtile Weise humorvolle Kritik an bestehenden Strukturen äußert.

Ulrich Lins führt in seinem Artikel »Deutsch-polnische Annäherungen – Was Esperantisten als Mittler geleistet haben« durch die lange und konfliktreiche Geschichte der deutsch-polni-

schen Nachbarschaft und zeichnet die Bemühungen der in ihr lebenden Esperantisten um Annäherungen anschaulich nach. So beschreibt er verschiedenste Esperanto-Sprecher und ihr Wirken auf die deutsch-polnischen Beziehungen. In seinem Beitrag zeigt er, wie Esperanto, von Zamenhof zur Überwindung nationaler Antagonismen gedacht, zumindest teilweise sein Ziel erreichen konnte.

In seinem Beitrag »Zu einigen Problemen der Übersetzung von Kinderbüchern ins Esperanto« gibt **Cyril Robert Brosch** einen mit Beispielen gefüllten Überblick zur ehemaligen und aktuellen Situation des Esperanto Buchmarkts. Er beschäftigt sich mit den großen finanziellen und bürokratischen Hürden, die Übersetzungen ins Esperanto oder andere Minderheitensprachen im Wege stehen. Aufgrund des besonders kleinen Marktes gilt dies vor allem für Kinderbücher. Wie der Autor zeigt, sorgt dies nicht selten für unprofessionelle oder gar illegale Übersetzungen.

Ein wenig weiter ausholen möchten wir zum letzten Beitrag dieses Bandes, in dem **Imah Leaf Rahim** und **Jasmin Ungricht** »Eine Sprache mit nur 99 Wörtern« in Bild und Wort vorstellen. Dieses Plansprachenprojekt entstand im Sommer 2022 im Rahmen des nicht in erster Linie sprachwissenschaftlich, sondern künstlerisch ausgelegten Seminars an der Hochschule Luzern »Language is a Virus«¹. Der Mitherausgeber durfte als externer Fachmann für Interlinguistik in mehreren Sitzungen einerseits Hintergrund-Informationen zu Plansprachen und Sprachplanung geben, andererseits selbst erleben, mit welcher Kreativität Studenten aus den verschiedensten Blickwinkeln an Sprache und Schrift herangingen und diese aufnahmen und umwandelten. Die hier vorgestellte Sprache »Hand-two-two hands hand-two-two« war eines der Ergebnisse und kann in die Kategorien experimenteller und minimalistischer Sprachen eingeordnet werden, versucht sie doch, mit nur neunundneunzig Grundvokabeln auszukommen. Die Assoziationen mit der Minimalsprache Toki Pona oder mit Versuchen, semantische Atome herauszufinden (z.B. in der Natural Semantics Metalanguage von Anna Wierzbicka) drängen sich von selbst auf. Die zweistellige Zahl der Wörter ermöglicht zudem eine multimodale Darstellung der Sprache durch Zahlen, Farben oder Symbole – hier denkt man natürlich an Sudres Solresol und seine gar acht Darstellungsweisen. Es ist zu betonen, dass die Studentinnen ihr hochinteressantes System aus eigener Überlegung und Inspiration erarbeitet haben. Ob es zur tatsächlich verständlichen Kommunikation taugt, kann nur weitere Anwendung zeigen.

Diese Übersicht über diese thematisch breit gestreuten, durch das Betätigungsfeld der Interlinguistik aber eingeklammerten Artikel zeigt, dass sich auch nach über 140 Jahren angewandter Plansprachen und 111 Jahre nach Prägung des Ausdrucks »Interlinguistik« keine Erschöpfung dieser Forschung einstellt, ja die Zahl der zu beschreibenden Phänomene und die Tiefe von deren wissenschaftlicher Durchdringung immer mehr zunehmen. Das *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik* ist stolz darauf, den hier – ganz überwiegend in ihrer Freizeit – Tätigen einen verlässlichen Publikationsort zu bieten.

¹ S. <https://www.hslu.ch/de-ch/design-kunst/studium/studienuebergreifende-module/ida-im-bachelor/ida-modulangebot-2022/ida-115/> für eine Modulbeschreibung.

Annex: Sabine Fiedler – eine Würdigung

Nur wenige Tagen nach dem Erscheinen dieses Bandes wird die Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik, Sabine Fiedler, ihren 65. Geburtstag begehen. Wir möchten sie über herzliche Gratulationen hinaus an dieser Stelle würdigen, indem wir ihren wissenschaftlichen Werdegang und ihre beeindruckenden fachlichen Leistungen allen jenen kurz vorstellen, die sie nicht ohnehin schon kennen und daher schätzen. Die angemessenere Form einer Festschrift hat sie in großer Bescheidenheit abgelehnt, als ihr dieses Ansinnen durch ein Missgeschick des Mitherausgebers zu Ohren gekommen war.

Sabine Fiedler, geboren 1957 in Thüringen, arbeitete nach Abschluss ihres Studiums an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1980 zunächst als Fachlehrerin für Englisch und Russisch. 1986 promovierte sie an der Universität Leipzig in englischer Sprachwissenschaft und arbeitete zunächst an der Pädagogischen Hochschule, danach an der Universität Leipzig. Dort habilitierte sie sich 1999 in Interlinguistik über die Phraseologie des Esperanto – weltweit war dies erst die dritte Habilitation in diesem Fach überhaupt. Nach Weiterarbeit als Privatdozentin für englische Sprachwissenschaft wurde sie dort 2008 auf eine außerordentliche Professur im selben Fach berufen und füllt diese Stelle bis jetzt zum Erreichen der Pensionsgrenze aus.

Sabine Fiedler hat sich auch über die engen Kreise der Interlinguistik hinaus einen Namen gemacht mit ihren Forschungen im Bereich der Phraseologie, besonders in Bezug auf das Englische (und wie es sich beispielsweise auf das Deutsche auswirkt), zum sprachlichen Ausdruck von Humor oder auch zu dem wenig beachteten Feld der Sprache von Comics und ihrer Fangemeinschaften. Unser besonderes Augenmerk möchten wir hier aber verständlicherweise auf ihren großen Beitrag zur Interlinguistik richten, nein, wir müssen von drei großen Beiträgen sprechen:

Zum Einen hat Sabine Fiedler zahlreiche interlinguistische Studien verfasst, ganz besonders zum Esperanto, das sie seit Jahrzehnten spricht und in Leipzig auch regelmäßig erfolgreich unterrichten konnte. Ihre Habilitationsschrift zur Esperanto-Phraseologie ist eine Pionierarbeit für beide beteiligten Disziplinen und zweifelsohne das Standardwerk hierzu. Daneben gibt es wohl kaum einen Aspekt der Esperantologie, zu dem sie nicht einen größeren oder kleineren Artikel veröffentlicht hat, so dass wir die einzelnen Gebiete nicht aufzählen möchten – festzuhalten bleibt die beeindruckende Bandbreite der Veröffentlichungen.¹

Zum Zweiten hat Sabine Fiedler neben den zahlreichen deutsch- und esperantosprachigen Arbeiten, die wertvolle Beiträge für diese beiden sich heute im Hintertreffen befindlichen Wissenschaftssprachen darstellen, auch die nicht selbstverständliche Leistung vollbracht, ihr »Standing« (wie man es neudeutsch sagt) in der allgemeinen Sprachwissenschaft zu nutzen, um viele englischsprachige Beiträge über esperantologische Aspekte in thematischen Sammelbänden

¹ Detlev Blanke hatte die gute Sitte, die Publikationen einer geehrten oder anderweitig besprochenen Person aufzuführen. Ein Gesamtverzeichnis der Arbeiten von Sabine Fiedler würde hier wohl eine fast zweistellige Anzahl von Seiten füllen. Wir möchten stattdessen alle, die mehr über ihre reiche Produktion wissen möchten, auf die beiden Darstellungen in *Interlinguistische Informationen* 30 (1/1999), 2–12, und 68 (03/2008), 3–7 verweisen, die online unter www.interlinguistik-gil.de > Bulletin Int'l zugänglich sind und das Schaffen bis ca. 2008 abdecken. Neuere Arbeiten sind in einem Verzeichnis der Universität Leipzig abrufbar, das unter der Adresse <https://fob.uni-leipzig.de/public/person/p-2018-8621/publikation?compact=true> zu erreichen ist.

unterzubringen, so dass die Welt außerhalb der Interlinguistik überhaupt eine Chance hat, Esperanto durch seriöse wissenschaftliche Darstellungen kennen zu lernen. Ein Höhepunkt dieser wichtigen aufklärerischen Arbeit dürfte die vor wenigen Wochen erschienene Monografie *Esperanto. Lingua Franca and Language Community* sein, wo auf über 400 Seiten die tatsächlich geleistete Kommunikation in der Plansprache erstmals umfassend und sachlich dargestellt wird. Zu erwähnen ist auch, dass ihre Beiträge nicht nur für die Sichtbarkeit der Interlinguistik von Belang sind. Durch die Menge und Reichweite ihrer Arbeit trägt Sabine Fiedler ebenso zur Erhöhung der Sichtbarkeit von Frauen in der Wissenschaft bei und stellt ein starkes Vorbild dar.

Zum Dritten ist Sabine Fiedler seit der Gründung der GIL, in der sie erst als Vorstandsmitglied und seit 2011 als Vorsitzende wirkt, unermüdlich aktiv, um das unterschätzte Fach Interlinguistik durch eine ernstzunehmende – und im Weltmaßstab einmalige – Fachorganisation zu unterstützen. Ihrem ehrenamtlichen Engagement ist es (mit) zu verdanken, dass es seit über 30 Jahren eine konstante Anlaufstelle deutschsprachiger (nicht nur deutscher!) interlinguistischer Forschung gibt – das betrifft auch die praktische Arbeit, wie die jahrelange Herausgabe dieses Jahrbuchs bzw. seiner Vorgängerpublikation. Darüber hinaus ist Sabine Fiedler auch in zahlreichen anderen organisatorischen Rahmen aktiv, sei es als Dozentin, Organisatorin oder Beitragende, beispielsweise bei den *Esperantologischen Konferenzen* während der Esperanto-Weltkongresse, bei den *Interlinguistischen Studien* an der Universität Poznań oder als Korrespondent der *Akademie des Esperanto*.

Alles in allem wird daraus klar, dass Sabine Fiedlers Name im Fach Interlinguistik in die Reihe der ganz Großen gehört und es für uns eine Ehre ist, mit ihr zusammenarbeiten zu dürfen. Es ist vor allem aber auch ein Vergnügen. Denn es gibt ja zwar verschiedene große Namen, bisweilen stehen dahinter aber im übertragenen Sinne sehr kleine Menschen. Bei Sabine Fiedler verbinden sich aber fachliche Exzellenz und positive menschliche Eigenschaften. Wer sie kennt, schätzt ihren Humor (der zugleich niemals ihre Sachlichkeit beeinträchtigt), ihre Offenheit und niemals taktlose Direktheit. Zusammen mit der bereits oben dargestellten Bescheidenheit (wir sind sicher, sie wird sich auch durch diese Würdigung zu viel gelobt fühlen, wir sind da aber anderer Ansicht) macht sie das zu einer beliebten Dozentin, Chefin und Kollegin.

In diesem Sinne, liebe Sabine, danken wir dir für zahlreichen spannende Diskussionen, kollegiale Freundschaften, deine etlichen Beiträge zur Interlinguistik und vieles mehr. Wir wünschen dir für die neue Zeit weiter ungebrochene Schaffenskraft und Energie.

Zu einigen Problemen der Übersetzung von Kinderbüchern ins Esperanto

The paper explores the specific conditions concerning writing, producing, and marketing books in Esperanto, especially with regard to children's books, comparing the phenomenon with the situation of books in big and other minority languages. It is shown that – as much as e.g. several African languages – the Esperanto language community is too small to enable enduring, successful commercial enterprises, making the existence and quality of the book market dependent largely on single actors and their commitment. However, a rise in professionalisation is visible. This change concerns especially literature for children, which, because of the low number of Esperanto “native speakers”, suffers from a low demand, which in turn leads to (regarding language and/or lay-out) unprofessional and often semi- or illegal editions. The paper conveys many concrete examples.

La artikolo esploras la specifajn kondiĉojn de la libroverkado, -produktado kaj -merkato en Esperanto, precipe rilate infanlibrojn, komparante tiun fenomenon kun libroj en grandaj kaj aliaj minoritataj lingvoj. Ĝi montras, ke – same kiel ekz. pluraj afrikaj lingvoj – la Esperanto-lingvokomunumo estas tro malgranda por daŭraj, sukcesaj entreprenoj pure komercaj, tiel ke la ekzisto kaj kvalito de la libromerkato dependas ofte de unuopuloj kaj ties sindediĉo. Tamen estas videbla pligrandiganta profesiiĝo. Tiu ŝanĝo koncernas precipe la infanlibrojn, kiuj, pro la malmultaj denaskuloj, pli forte suferas pro la malgranda postulo, el kio sekvas (lingve kaj/aŭ aranĝe) malprofesiaj kaj ofte ne- aŭ duonlaŭleĝaj eldonoj. La artikolo enhavas multajn konkretajn ekzemplojn.

1 Einleitung

Ziel dieses Artikels ist es, einige Aspekte des Phänomens der belletristischen (also explizit nicht fachsprachlichen!) Übersetzung ins Esperanto mit Fokus auf der Literatur¹ für Kinder zu beleuchten. Dies geschieht aus einer überwiegend anekdotischen, praktischen Erfahrung, ohne Anspruch auf einen vollständigen Überblick oder eine analytische Durchdringung, da ich weder ausgebildeter Übersetzer noch Literaturwissenschaftler bin.

Als Leitfragen für die Darlegung der hier behandelten Probleme gelten im Folgenden:

1. Was sind die besonderen Merkmale von Büchern in Esperanto?
2. Was sind die besonderen Merkmale speziell von Kinderbüchern in Esperanto?

Diese Fragen betreffen in vielen Punkten wohlgermerkt nicht nur Übersetzungen, sondern auch Originale, auf die entsprechend auch eingegangen wird, doch weisen Übersetzungen zusätzliche Merkmale auf, die jeweils zur Sprache kommen werden.

¹ Für einen Blick in verwandte Kunstformen wie Theater, Film und Hörspiel ist hier leider kein Raum. Diese sind allerdings, ob nun in Übersetzung oder originaler Abfassung, ohnehin kaum entwickelt.

2 Was sind die besonderen Merkmale von Büchern in Esperanto?

2.1 Organisatorische Aspekte

Als Erstes zu nennen ist hier sicher die alles Weitere bestimmende Tatsache, dass es sich bei der Produktion, Publikation und Konsumtion von Esperanto-Büchern um einen sehr kleinen Markt handelt: Es gibt im Vergleich zu einer Sprache wie z.B. Deutsch schlicht dramatisch weniger potenzielle Abnehmer.² Die Esperanto-Marktteilnehmer sind zusätzlich oft auch nicht sehr zahlungswillig, da in der Bewegung aufgrund ihrer idealistischen Züge viele Ressourcen traditionell kostenlos angeboten werden, besonders heutzutage im Internet – dass dies nicht immer legale Angebote sind, steht auf einem anderen Blatt, was unten noch beleuchtet wird. Daraus begründen sich zum einen ein weitgehendes Desinteresse kommerzieller Anbieter – nicht (über Einzelfälle hinaus) aus Voreingenommenheit, sondern einfach, weil man mit Esperanto-Büchern praktisch kein Geld verdienen kann – und so zum anderen eine Abhängigkeit des ganzen Marktes von der Entschlossenheit der Sprecher. Dies ist typisch für die Buchmärkte kleiner Sprachen. Wie Udoda (1998: 154) es bei der Besprechung der Buchproduktion indigener Sprachen in Nigeria ausdrückt:

[...] the survival of any language depends on the commitment of its speakers to its use and development. Only the speaker of a minority language possesses the inherent emotional and cultural motivations [um Bücher darin gegen Widerstände zu publizieren].

Die trotz dieser widrigen Umstände produzierten Bücher sind aufgrund der im Verhältnis zum Herstellungsaufwand kleinen Verkaufszahlen relativ teuer, was eine Belastung besonders für die Esperantosprecher außerhalb der so genannten Ersten Welt bedeutet, die ja auch in Bezug auf den Zugang zur Literatur via Bibliotheken, Fernleihe und Versand benachteiligt sind. Allerdings muss man hier anmerken, dass sich in den letzten Jahren durch elektronische Bücher und die auflagen- und verlagsunabhängige Drucktechnik *Book on demand* (BoD) eine deutliche Verbesserung ergeben hat, was die Zugänglichkeit und die generellen Hürden, überhaupt zu publizieren, angeht. Das Problem der hohen Einzelstückkosten bleibt bestehen (und ist bei BoD besonders deutlich, fairerweise aber unabhängig von der Publikationssprache).

Als direkte Folge aus dem Gesagten muss man die Buchproduktion in Esperanto als wenig professionell und oft von Einzelinitiativen abhängig bezeichnen, da eben eine hinreichende, beständige ökonomische Grundlage, eine stabile Tradition, fehlt. Die sich aus der ökonomischen Situation der Esperanto-Verlage ergebenden fehlenden Ressourcen be- bzw. verhindern besonders die Übersetzung moderner Werke, da die nötigen Lizenzzahlungen nicht erbracht werden können – sofern es nicht im Einzelfall gelingt, diese erlassen zu bekommen.³

² Zum Vergleich: Während der Börsenverein des deutschen Buchhandels von über 70 000 Original-Publikationen und fast 10 000 Übersetzungen für das Jahr 2019 spricht (s. <https://www.boersenverein.de/markt-daten/marktforschung/wirtschaftszahlen/>), werden in Esperanto pro Jahr durchschnittlich etwa 120 Bücher (> 48 Seiten) jeder Art veröffentlicht (s. https://eo.wikipedia.org/wiki/Statistiko_de_Esperantujo#Libroj, wobei hier nur Bücher aus dem Katalog des Esperanto-Weltbundes erfasst sind), also in der Größenordnung des Promillebereichs.

³ Ich habe im Übrigen auch die Erfahrung gemacht, dass eine Anfrage bezüglich der Übersetzungsrechte für ein aktuelles Kinderbuch gar nicht erst beantwortet wurde.

Als Folge des Problems des kleinen Marktes ist aber nicht nur die Menge der verfügbaren Bücher eher klein, sondern oft auch deren Qualität oft nicht besonders hoch. Dass Neuerscheinungen wirklich inkompetent übersetzt sind, kommt nur in den seltensten Fällen vor,⁴ aber recht häufig sind die Bücher unzureichend redigiert, in Bezug auf Tippfehlerfreiheit, einheitliche Formatierung und ein ansprechendes Äußeres⁵ – jeweils im Vergleich zu ethnosprachigen Publikationen, wie man sie hier im gewöhnlichen Buchladen kaufen kann. Der Anhang zu diesem Artikel enthält eine Reihe von Beispielen typischer Unzulänglichkeiten in Esperanto-(Kinder-)Büchern.

Es gibt ein Bonmot in der Esperanto-Welt, wonach dort Bücher gelobt, aber nicht gekauft würden. Dieses Fehlen von ehrlichen Rückmeldungen zur inhaltlichen und handwerklichen Qualität erschwert den Verlegern im Übrigen Verbesserungen (natürlich gibt es auch jede Menge schonungslos ehrlicher Rezensionen, vgl. Fn. 5). Vor diesem Hintergrund ist dann direkt erstaunlich, welche Fülle an verschiedenartigen Publikationen es in Esperanto gibt, denn die jährliche Publikationsmenge von Büchern beträgt etwa 120 oder mehr (s. Fn. 2), das ist mehr als z.B. in der EU-Amtssprache Irisch.

Diese Aufzählung negativer Punkte darf nicht als pauschale Herabsetzung verstanden werden, denn dank hervorragenden Einzelpersonen und -verlagen gibt es natürlich auch viele Bücher, die sich inhaltlich und/oder von der Aufmachung her nicht vor solchen z.B. in Deutsch oder Englisch verstecken müssen (vgl. als Bsp. Abb. 1 für ein Originalwerk und 2 für ein übersetztes), aber im Gesamtbild kann der Esperanto-Büchermarkt nicht mit dem großer Sprachen mithalten und lässt zu wünschen übrig. Dabei darf aber nicht übersehen werden, wie viel Professionalisierung bereits auch im Kleinen geschehen ist, denn wenn man zum Vergleich ein etwas älteres Buch heranzieht (s. Abb. 3), ist der Unterschied sehr deutlich.

⁴ Anfänger interessieren sich bekanntermaßen mehr für Originaldichtung, um ein Klischee zu bedienen. In aller Regel werden inakzeptable Manuskripte ja von den Verlagen nicht publiziert – es wird sich zeigen, ob durch BoD künftig Titel erscheinen werden, die niemand gegengelesen hat.

⁵ Als zufälliges Beispiel möge der Roman *Tilla* (Štimec 2002) dienen. Drei der vier Rezensionen des Buchs auf <http://literaturo.esperanto.net/roman/libr/tilla.html> thematisieren teils ausgiebig die dramatisch geringe Qualität des Lektorats (bzw. vermutlich dessen Fehlen), wodurch sich durchschnittlich 1 Fehler je Seite findet.

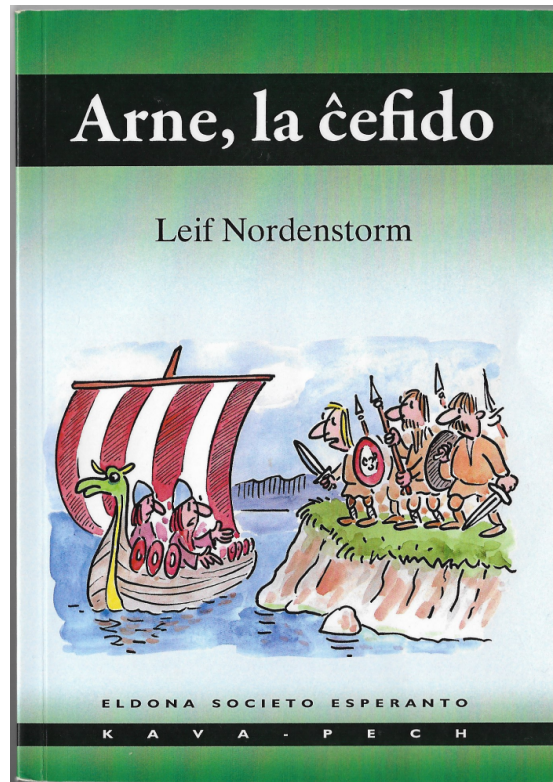


Abbildung 1: Nordenstorm (2005)

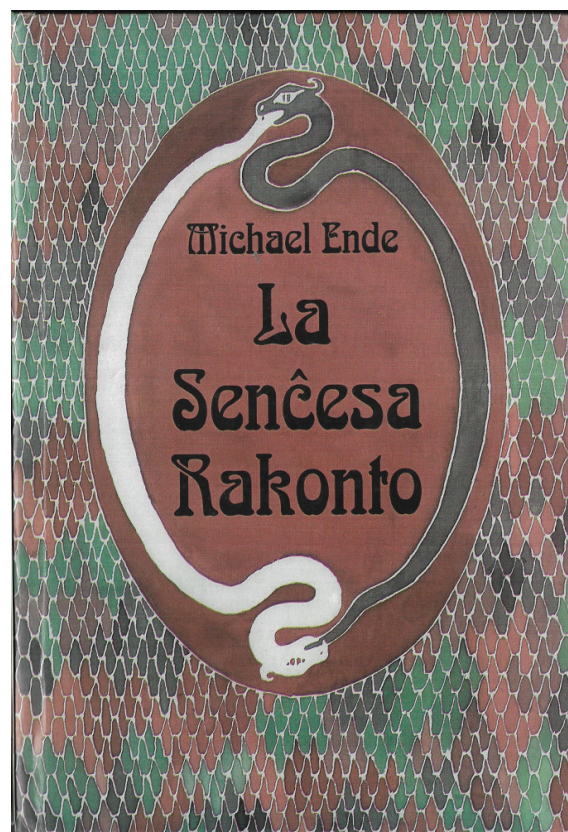


Abbildung 2: Ende (1997)

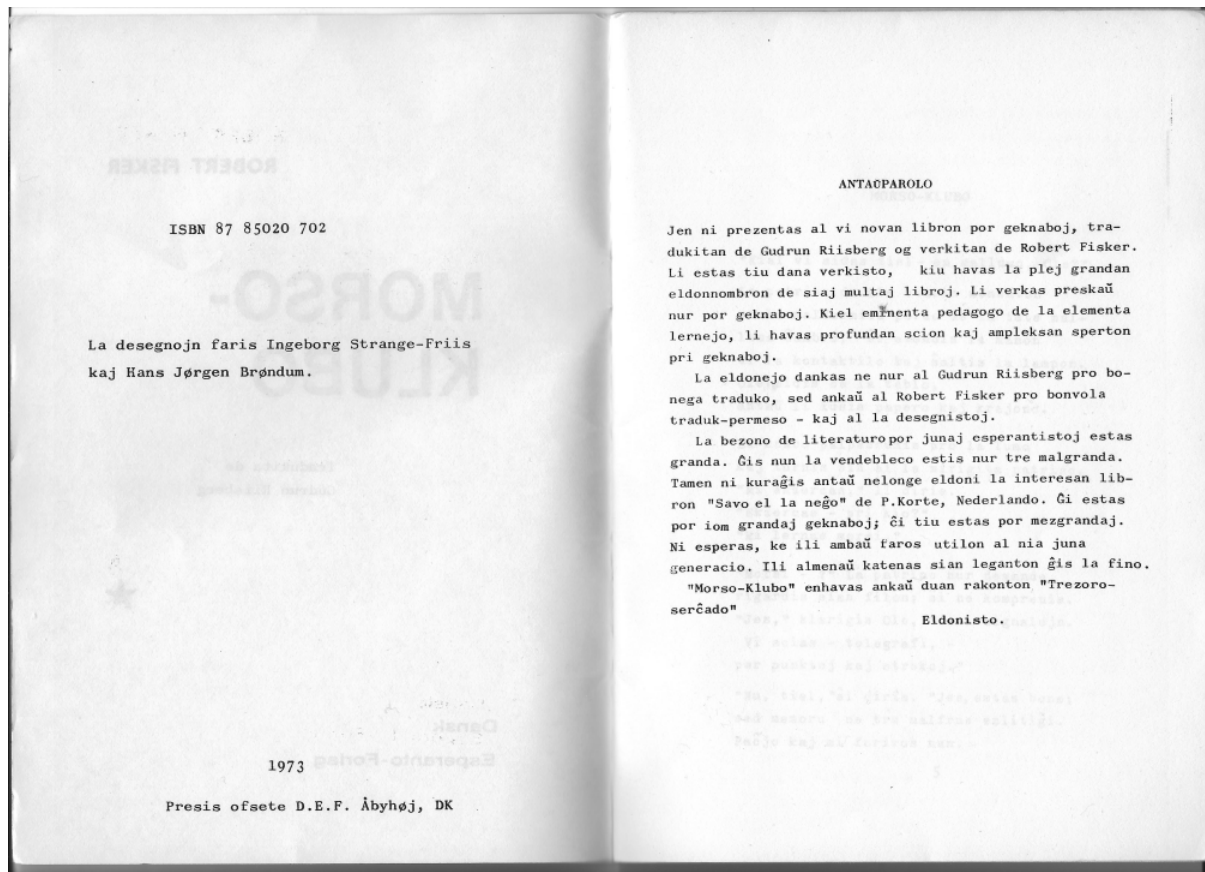


Abbildung 3: Fisker (1973) – Man beachte dänisch og statt kaj ›und‹ gleich in der 2. Zeile des Vorworts.

Das Problem mangelnder Quantität und Qualität findet sich im Übrigen fast genau so bei anderen »kleinen« Sprachen, besonders solchen ohne offiziellen Status (vgl. Udoada 1998, Motsaathebe 2011) und ist in unserem Wirtschafts-, Sozial- und Politiksystem prinzipiell wohl kaum lösbar. Was Esperanto wiederum von vielen benachteiligten Ethnosprachen absetzt, ist die stabile Norm, während unzählige außereuropäische Sprachen nicht einmal eine (einheitliche) Orthografie besitzen, was Grundvoraussetzung für erfolgreiches Publizieren ist (Udoada 1998: 160). Auch unbekannt bzw. längst überwunden ist der Teufelskreis, dass gelegentlich von einem Verlag ein Buch in einer indigenen Sprache veröffentlicht wird, sozusagen als Test, ob hinreichende Nachfrage besteht – dieser fällt dann aber negativ aus, weil die potenziellen Leser gar kein Angebot erwarten, woraus die Verlage wiederum schließen, dass es keinen Bedarf gebe (Motsaathebe 2011: 121). Der Esperanto-Buchmarkt ist zwar klein, aber relativ beständig und im Bewusstsein der Sprachgemeinschaft verankert, denn Literatur (selbst, wenn sie nicht gelesen wird), wird gerne als Beweis für die Lebens- und Leistungsfähigkeit der Sprache angeführt.

2.2 Übersetzungstheoretische Aspekte

Als weiteres grundlegendes Problem im Vergleich zu den meisten Ethnosprachen ist der Diasporacharakter der Sprachgemeinschaft zu nennen. Bei einem auf der ganzen Welt heimischen Publikum mit den verschiedensten Muttersprachen und Heimatkulturen, das als einziges bin-

dendes Glied eine bestimmte (Zweit-)Sprache hat, kann man bei Übersetzungen wenig gemeinsames Weltwissen erwarten und muss Dinge oder Konzepte erklären (z. B. durch Fußnoten), die einem ethnisch einheitlichen Publikum klar wären. In diesem Feld bewähren sich meinem Eindruck nach die Übersetzer ins Esperanto ganz hervorragend, ich kann kein Beispiel einer durch nicht erklärte Kultureme o. Ä. misslungenen Übersetzung anführen.⁶ Entsprechend finden sich in Esperanto-Übersetzungen recht häufig Fußnoten, Erläuterungen oder Ersetzungen zu spezifischer Details durch allgemeinere. Zu einigen Details von Übersetzungsproblemen speziell in die Plansprache s. Emmerich (2004), Fiedler (2001, 2007).

Zusammenfassend lässt sich zur Bücherproduktion im Esperanto allgemein sagen, dass diese aufgrund einiger spezifischer Merkmale (besonderes Engagement, Bewusstsein für die Bedeutung einer eigenen Literatur) sich gut gegen widrige Umstände weitgehend allgemeiner Natur (kleiner Markt) behaupten kann, vermutlich sogar besser, als dies in anderen, ähnlich großen Sprachgemeinschaften der Fall ist.

3 Was sind die besonderen Merkmale speziell von Kinderbüchern in Esperanto?

Prinzipiell gelten für übersetzte wie originale Kinderbücher⁷ in Esperanto die gleichen vorhergehend genannten Besonderheiten wie für die andere Literatur, nur finden wir sie teilweise noch verschärft vor, weil es sich hier um einen kleinen Ausschnitt des ohnehin schon kleinen Marktes handelt. Zielgruppe sind die wenigen hundert Familien mit Denaskuloj, also Kindern, die mit Esperanto als zusätzlicher Erstsprache aufwachsen – natürlich werden einzelne, meist bekannte Kinderbücher wie der Struwwelpeter oder Pinocchio aus allgemeinem Interesse, Sammelleidenschaft o. Ä. auch von Erwachsenen gekauft. Dennoch gelten ein paar Besonderheiten:

Die Herstellungskosten sind im Schnitt noch einmal teurer als bei Erwachsenenbüchern, da oft viele bunte Abbildungen vorhanden sind. Zudem ist die »Halbwertszeit« der Bücher geringer: Erwachsenenliteratur kann man sein ganzes Leben (wieder) lesen, für ein Kinderbuch gibt es in aller Regel nur ein gewisses Zeitfenster, sie müssen altersangemessen sein.

Andererseits sind Kinderbücher in aller Regel kürzer und enthalten pro Seite weniger Text, die Hemmschwelle der Übersetzung ist daher geringer.⁸ Erforderlich ist aber genauso großes Geschick des Übersetzers, da wir gerade in der Literatur für die Kleinsten oft auch gebundene

⁶ Zu beobachten ist allerdings gelegentlich die Beibehaltung ethnosprachiger Pragmatik in der Übersetzung, wie – um als Beispiel bereits ein Kinderbuch vorwegzunehmen – die Verwendung der Pronomina *li* »er« und *ŝi* »sie« in der professionell verlegten und auch prämierten Esperanto-Ausgabe von »The Gruffalo« (Donaldson & Scheffler 2019), wo statt des zu erwartenden, inhaltlich wie traditionell begründeten geschlechtsneutralen *ĝi* »es« die gegenderten Pronomina nach dem Original verwendet werden (z. B. ist der Gruffalo *li*, obwohl keine Aussage zum Geschlecht gemacht wurde).

⁷ Ich will hier nicht auf die schwierige Frage eingehen, was genau ein Kinderbuch ist und was nicht, sondern mit einer intuitiven Definition arbeiten: Ein Kinderbuch ist ein Buch, das man sich nicht aus eigenem Leseinteresse, sondern für seine Kinder beschafft. Im Übergangsbereich der Jugendliteratur, die also einerseits sicher selbst gelesen wird, andererseits altersangepasst ist, herrscht im Übrigen eine große Lücke im Angebot.

⁸ Bücher für kleinere Kinder, besonders solche weitgehend aus Bildern, kann man beim jeweiligen Vorlesen aus der Ethnosprache übersetzen, ohne dass eine eigene Esperanto-Version nötig wäre.

Sprache finden, unabhängig davon, dass die Texte ansonsten ja in der Regel eher einfach aufgebaut sind.

Da Kinderbücher häufig sprachlich und inhaltlich eher konservativ sind, oft z.B. alte Legenden erzählen, fallen hier verstärkt kulturell verschiedene Traditionen auf, z.B. unterschiedliche Erzähltechniken in ursprünglich deutschen, israelischen oder chinesischen Büchern, auch teilweise ganz verschiedenartige Morale⁹ am Ende – was in der Tat eine große Bereicherung ist. Inhaltlich handelt es sich zugleich oft um universelle, grundlegende Themen (die Stoffe werden ja oft aus pädagogischen Gründen gewählt), besonders soziales gegen egoistisches Verhalten, Vertrauen den Eltern/Älteren gegenüber, Freundschaft usw., was dem Verständnis zuträglich ist.¹⁰

Besondere Herausforderungen an die Verfasser und Übersetzer von Kinderliteratur sind die folgenden:

1. Kinder haben ein geringeres Weltwissen, während zugleich Mittel wie Fußnoten eher unpassend erscheinen. Dies wird wohl durch die passende Auswahl des Stoffs (und natürlich Erklärungen der Vorlesenden) kompensiert, und gerade ja auch aus Büchern erwerben Kinder Weltwissen. Hierin liegt auch der besondere Wert einer weltweiten Herkunft der übersetzten Literatur, da so nicht nur die Meme aus einer einzigen Kultur transportiert werden.
2. Es finden sich vermehrt sprachlich im Esperanto ungewöhnliche Strukturen wie Sinnlossilben, Lallwörter oder Koseformen, die außerhalb der regulären Wortbildung stehen. Zwei Beispiele mögen zwei mögliche Strategien für den Umgang damit illustrieren: In Abbildung 4 wird deutsches *schnupdiwup* geschickt in regelkonformes, aber markiertes *tire-tir'* übertragen, in Abbildung 5 kommen hingegen reine Onomatopoetika wie *ĉitse* und *krruiho* vor (im Original: *tjittsan*, *kroing*).

⁹ Hier kann man einmal diesen ungebräuchlichen Plural verwenden!

¹⁰ Dies könnte übrigens auch ein sehr interessantes Forschungsfeld für die vergleichende Literaturwissenschaft sein (ob es hier bereits dezidierte Studien zu Esperanto gibt, ist mir nicht bekannt).

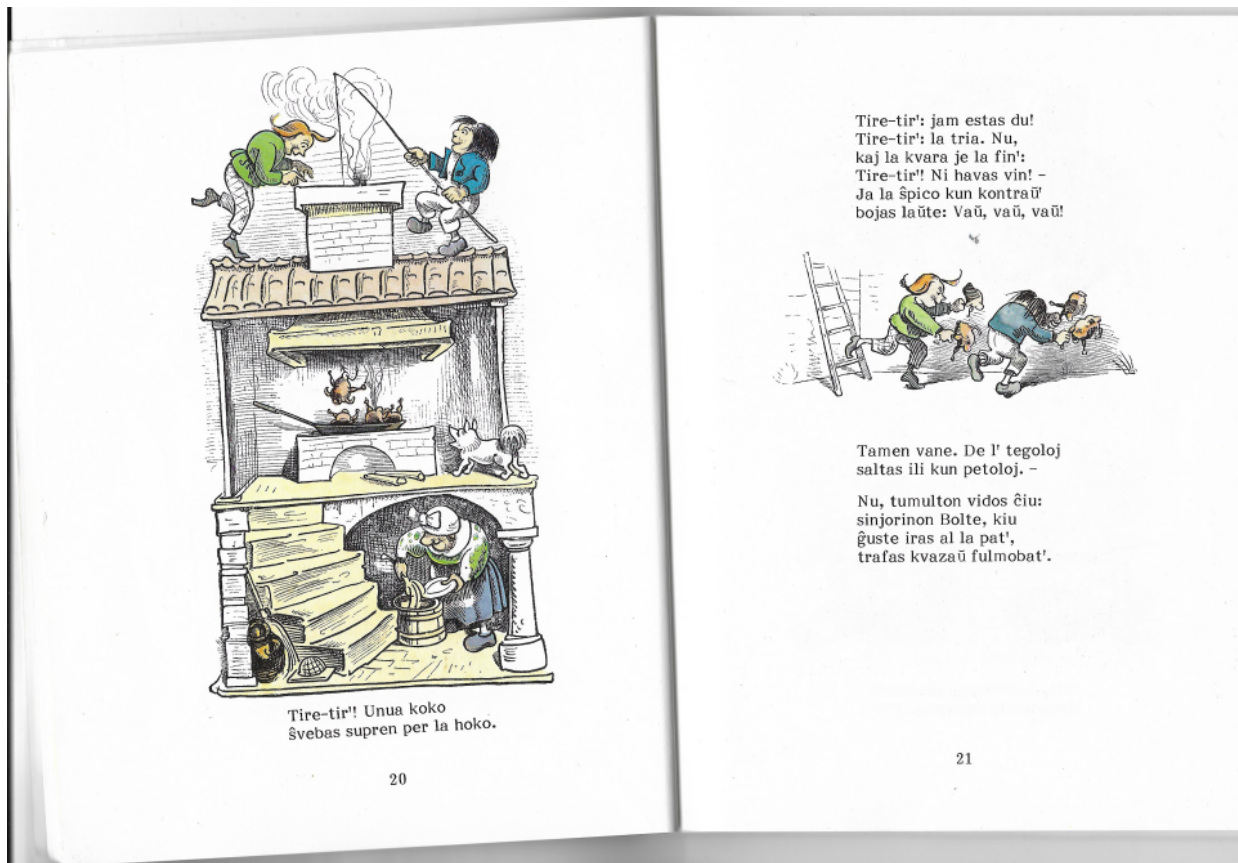


Abbildung 4: Busch (1985)



Abbildung 5: Borg (1986)

3. Die Benennung alltäglicher Dinge, die nur für Familien relevant sind und für die sich aufgrund des Diaspora-Charakters der Sprachgemeinschaft noch kein ganz einheitlicher Ausdruck etabliert hat, zwingt zu Entscheidungen zwischen konkurrierenden Ausdrücken. Z.B. findet sich für »Rutsche« neben *deglitejo* auch *tobogano*, während andere das letztgenannte Wort für die Achterbahn verwenden; für den Lutscher findet sich *bastona bombono* neben *lekbombono*; und ein besonders krasses Beispiel, das auch über die Kinderliteratur hinausgeht, ist das Fehlen eines etablierten Ausdrucks für »Bauernhof«: Vielfach findet man dafür *farmo*, dies ist aber als falscher Freund zu bezeichnen, da das Wort strukturell eigentlich »Pachten, Pachtverhältnis« bedeuten muss; das alternativ gebrauchte *bieno* hat die Nebenbedeutung des Guts oder Landsitzes, ist eigentlich also spezifischer, als man möchte.¹¹

Eltern müssen wegen solcher Probleme beim Vorlesen viel improvisieren, z.B. unbekannte Wörter oder Konzepte umschreiben oder erklären, simple Fehler korrigieren oder von ihrem Sprachgebrauch abweichende Ausdrücke ersetzen usw., solange die Kinder noch nicht selbst lesen.

Generell besteht also für die Eltern von Denaskuloj mehr Aufwand bei weniger Auswahl als in großen Sprachen. Das Material ist inhaltlich, von der Aufmachung her oder schlicht vom Alter des Buches oft auch nicht erste Wahl, wird aber mangels Alternativen genommen.

Viel häufiger als bei der Erwachsenenliteratur gibt es im Kinderbuchbereich improvisiertes Material, z.B. indem die Übersetzung als reine Textdatei existiert, die man für sich ausdruckt, ausschneidet und in die ethnosprachige Ausgabe einklebt. Da das Fehlen einer offiziellen Erlaubnis nicht alle Übersetzer zurückhält, gibt es auch einige unlizenzierte Übersetzungen, die dann natürlich nicht ordentlich als Buch verlegt sind, sondern als Text- oder pdf-Datei im Internet kursieren (vgl. Abb. 6). Ob vorher überhaupt der Versuch unternommen wurde, eine Lizenz zu erhalten, lässt sich für viele Fälle nicht sagen, wobei der bisweilen zu findende Ausdruck »libere tradukita« »frei übersetzt« nicht als Technik, sondern als Copyright-Verletzung zu verstehen sein könnte (vgl. Abb. 7 mit explizitem *nerajtigita traduko* »unerlaubte Übersetzung«). Eine besondere Behandlung der Thematik findet sich in der Übersetzung von *An der Arche um Acht* (s. Abb. 8), wo es heißt:

Tiu ĉi libro estas libere esperantigita. Bonvolu aĉeti nacian version se vi uzas ĝin ĉu rete ĉu komputile aŭ papere. Ankaŭ pro tio, la bildoj estas intence malbonkvalitaj. Se vi preferus eldoni ĝin laŭleĝe, konsideru ĉi tiun provon kiel esploron de la merkato.

[Dieses Buch ist frei esperantisert. Bitte kaufen Sie eine nationale Version, wenn sie es im Netz, auf dem PC oder auf Papier verwenden. Auch deshalb sind die Bilder absichtlich von schlechter Auflösung. Wenn Sie es lieber legal herausgeben möchten, dann betrachten Sie diesen Versuch als Marktforschung.]

Dies ist rechtlich natürlich nicht valide, aber moralisch verständlich; die Beteiligten sind tatsächlich auch offen genannt. Natürlich bedeutet das Gesagte im Umkehrschluss nicht, dass rein

¹¹ Während Fälle von Redundanz keine Missverständnisse auslösen können, besteht bei einem Wort *biskvito* hingegen das Problem, dass es für manche Sprecher »Zwieback« bedeutet (und Kekse für sie dann *keksoj* sind), während es für andere Sprecher »Keks« bedeutet (und Zwieback dann *biskoto* ist). Vergleichbar ist die Verwirrung um die Ausdrücke *Krapfen/Berliner*, *Pfannkuchen* und *Eierkuchen* im Deutschen.

elektronisch vorliegende Bücher allesamt unerlaubte Versionen sind, nicht selten ist dies ja die einzige wirtschaftliche Publikationsform in »kleinen« Sprachen. Im Übrigen nennt auch Mot-saathebe (2011: 115) »excessive and unauthorized photocopying not consistent with fair use« als Problem bei indigenen afrikanischen Sprachen.

11/6/2021

1

Hari Potter kaj la Ŝtono de la Saĝuloj

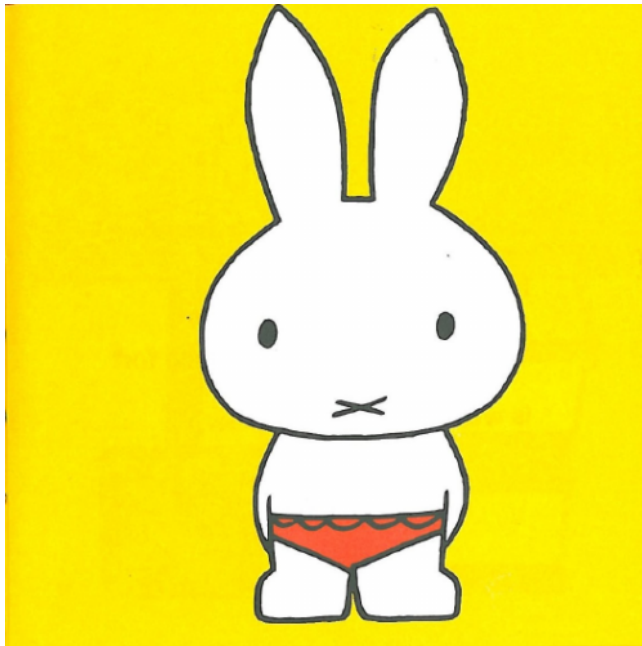
**de
J. K. Rowling**

**Traduko de
George Baker
Don Harlow
14/8/2004**

kontakto:
George Baker
198 Warner Avenue
Roslyn Heights, NY
11577 USA

Translation by George Baker and Don Harlow 2004 for the private use by the hp-esperanto group
in accordance with the copyrights of the original author. Distribution to all others is forbidden.

Abbildung 6: Rowling (2004) mit offensichtlich wirkungslosem Verbot der Weiterverbreitung



Mifi ĉe la marbordo

Nerajtigita traduko de "Nijntje aan zee" de Dick Bruna

2009-07-23

Abbildung 7: Bruna (2009)



Abbildung 8: Hub (2008)

Es gibt aber auch Beispiele für erfolgreiche, professionellen Ansprüchen sowie den Gesetzen genügende Kinderbuch-Publikationen. Damit sind jetzt nicht in erster Linie solche gemeint, die durch die Opferbereitschaft der Übersetzer und Verleger zustandekommen, die die Kosten aus eigener Tasche zahlen und die Arbeit in ihrer Freizeit machen, denn solche gibt es im Einzelfall immer wieder,¹² sondern solche, die es schaffen, Esperanto in professionelle Publikationsreihen außerhalb der »Esperantowelt« einzubringen, indem es eine von mehreren Sprachen einer mehrsprachigen Ausgabe ist (s. Abb. 9) oder eine der verschiedenen Versionen eines in mehreren Sprachen gleichzeitig publizierten Buchs, wie z.B. »Schlaf gut, kleiner Wolf« (Abb. 10), das in über 50 selbst kombinierbaren Sprachen verfügbar ist.

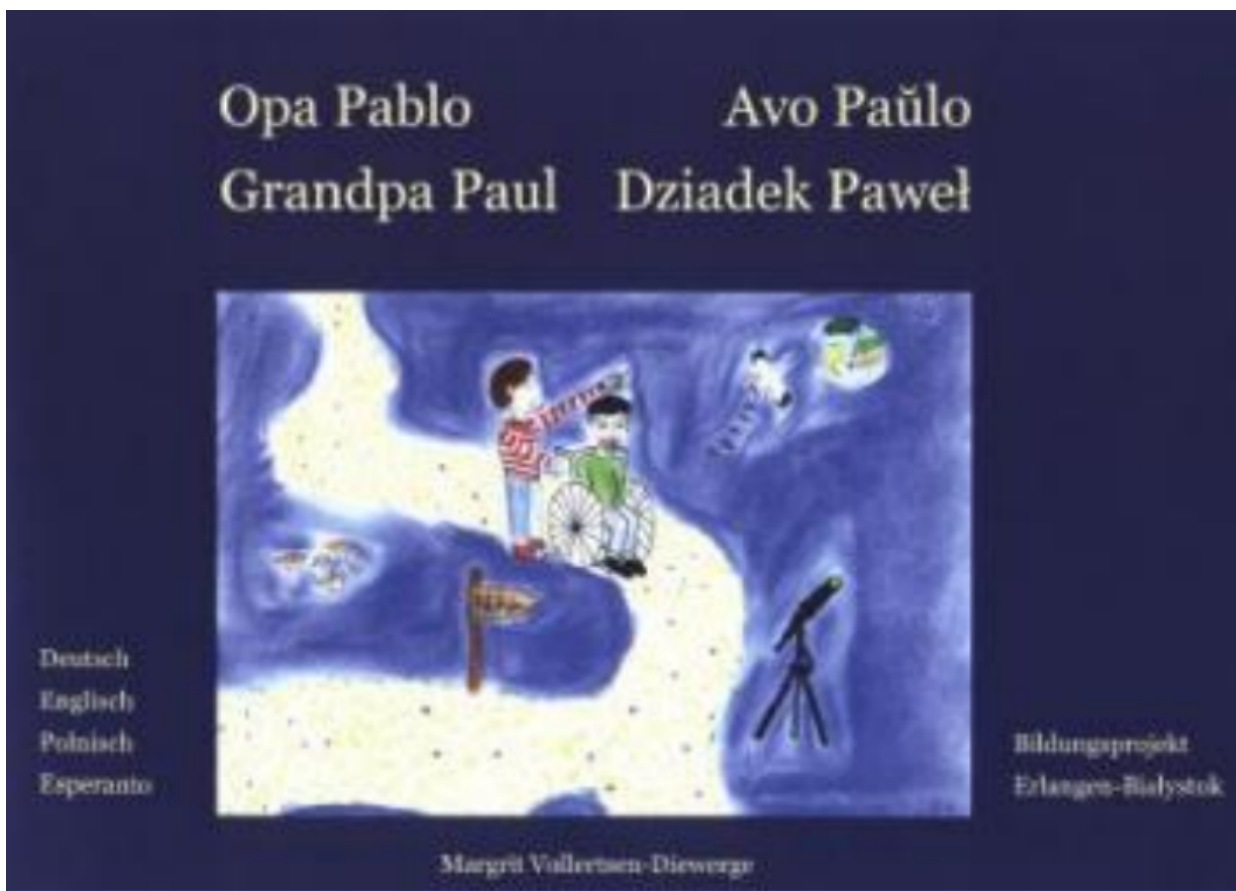


Abbildung 9: Vollertsen-Diewerge (2010)

¹² Ein Beispiel hierfür ist die unlängst erschienene Übersetzung von »Das kleine Gespenst« (Preußler 2021), bei der ich Übersetzung und Druckvorlage erstellt sowie die Lizenz- und den Großteil der Druckkosten übernommen habe.



Zweisprachiges Kinderbuch (Deutsch – Esperanto)

► **Lesealter: ab 2 Jahren**

Tim kann nicht einschlafen. Sein kleiner Wolf ist weg! Hat er ihn vielleicht draußen vergessen? Ganz allein macht er sich auf in die Nacht - und bekommt unerwartet Gesellschaft...

Tim ne povas ekdormi. Lia lupeto manka! Ĉu li forgesis ĝin ekstere? Tute sola, en la nokto, Tim eliras la hejmon - kaj neatendrenkontas kelkajn amikojn...

Abbildung 10: https://sefa-verlag.de/sefa_bilingual.php

4 Zusammenfassung und Ausblick

Man kann sagen, dass der literarische Buchmarkt im Esperanto mit seinem Unterbereich der Kinderbücher so gut funktioniert, wie er unter den gegebenen Umständen funktionieren kann. Trotz vieler Widrigkeiten beweisen die Esperantosprecher Engagement und Kreativität, um trotz der demografischen und ökonomischen Unzulänglichkeiten ein möglichst breites Programm anzubieten. Das ist für die Denaskuloj, deren Erstsprache Esperanto gegen ihre anderen Sprachen per se meist keinen leichten Stand hat, besonders wichtig, um die Sprache erfolgreich zu erwerben. Gerade neue Entwicklungen wie Book on demand, moderne Textverarbeitung

oder die Beispiele, wo Esperanto in mehrsprachigen Reihen nicht-esperantistischer Verlage unterkommt, lassen hoffen, dass eine qualitative Steigerung noch möglich ist.

Dabei ist aber auch kritisch anzumerken, dass nach über hundert Jahren Erfahrung, aus der man lernen kann bzw. könnte, nicht mehr jeder Dilettantismus (besonders der Verzicht auf Lektorat) toleriert werden sollte (einige Beispiele finden sich im Anhang). Enttäuscht kann man daher vom Zustand der literarischen Übersetzung im Esperanto m.E. eigentlich nur sein, wenn man es an seinem Weltsprachen-Anspruch statt an der Realität seiner Verwendung misst.

Literatur

- Borg, Inga. 1986. *Plupo kaj la gruoj*. Aus dem Schwedischen übersetzt von Malte Markheden. Motala: PROGRESO.
- Bruna, Dick. 2009. *Mifi ĉe la marbordo*. Aus dem Niederländischen übersetzt von N.N. O.O. (Internetfund).
- Busch, Wilhelm. 1985. *Maks kaj Morits*. Aus dem Deutschen übersetzt von Rudolf Fischer. Münster: F. Coppenrath.
- Donaldson, Julia & Scheffler, Axel. 2019. *La Krubalo* [Der Grüffelo]. Aus dem Englischen übersetzt von Cyril Robert Brosch, Tim Morley und Duncan Thompson. O.O.: Esperanto-Asocio de Britio.
- Emmerich, Andreas. 2004. Übersetzungsprobleme am Beispiel von Tolkiens Roman »La Mastro de la Ringoj« (»Der Herr der Ringe«). In Blanke, Detlev (Hrsg.), *Spracherfindung – Sprachplanung – Plansprachen. Beiträge der 13. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 28.-30. November 2003 in Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 11), 86–92. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Ende, Michael. 1997. *La senĉesa rakonto* [Die unendliche Geschichte]. Aus dem Deutschen übersetzt von Wolfram Diestel. Berlin – Maribor: Germana Esperanto-Asocio/INTER-KULTURO.
- Fiedler, Sabine. 2001. *Bela dam', ĉu al vi plaĉus, se akompanon mi kuraĝus?* Zur Übersetzung von Goethes »Faust« ins Esperanto. In Blanke, Detlev (Hrsg.), *Sprachenpolitik in Europa. Beiträge einer Veranstaltung des »Vereins zur Förderung sprachwissenschaftlicher Studien e. V.« (VFSS) und der »Gesellschaft für Interlinguistik e. V.« (GIL) am 13. November 1999 sowie der 9. Jahrestagung der GIL, 12.–14. November 1999, in Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 6), 128–145. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Fiedler, Sabine. 2007. Alice's Adventures in Wonderland im Deutschen und Esperanto – Ein interlingualer Übersetzungsvergleich. In Blanke, Detlev (Hrsg.), *Esperanto – wie aus einem Projekt eine Sprache wurde. Beiträge der 16. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 1.–3. Dezember 2006 in Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 14), 27–50. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Fisker, Robert. 1973. *La morso-klubo* [Der Morse-Klub]. Aus dem Dänischen übersetzt von Gudrun Rüsberg. O.O.: Dansk Esperanto-Forlag.

- Motsaathebe, Gilbert. 2011. Book publishing in indigenous languages in South Africa: challenges and opportunities. *Indilinga. African Journal of Indigenous Knowledge Systems* 10(1). 115–127.
- N.N. o.J. *De kie venas beboj*. O.O.: O.V. (Internetfund).
- Nordenstorm, Leif. 2005 (²2012). *Arne, la ĉefido. Rakonto el la vikinga epoko* [Arne, das Häuptlingskind. Eine Erzählung aus der Wikingerzeit]. Dobřichovice: KAVA-PECH.
- Preußler, Otfried. 2021. *La malgranda fantomo* [Das kleine Gespenst]. Aus dem Deutschen übersetzt von Cyril Robert Brosch. Dobřichovice: KAVA-PECH.
- Rowling, J. K. 2004. *Hari Potter kaj la Ŝtono de la Saĝuloj*. Aus dem Englischen übersetzt von George Baker und Don Harlow. O.O. (Internetfund).
- Sarid, Moti. O.J. *Perdiĝi en Finsulo*. Aus dem Hebräischen übersetzt von Amri Wandel O.O.: ohne Verlag.
- Štimec, Spomenka. 2002. *Tilla*. Pisa: Edistudio.
- Uderzo, Albert & Gosciny, René. 1996. *Asteriks ĉe la Olimpiaj Ludoj*. Aus dem Französischen von Jean-François Cousineau und Patrick Lagrange. Zagreb: Izvori.
- Udoada, Monisola P. 1998. Publishing in Minority Languages; problems and prospects. *IFE Psychologia* 6(1). 154–164.
- Vollertsen-Diewerge, Margrit. 2010. *Avo Paŭlo / Opa Pablo / Grandpa Paul / Dziadek Paweł*. Esperanto-Fassung von Sabine und Pit Hauge. Erlangen: ohne Verlag.
- Zelk, Zoltán. O.J. *Tri leporoj*. O.O. (Internetfund).

Anhang (umseitig): Typische Fehler in elektronischen oder gedruckten (Kinder-) Büchern in Esperanto



Abbildung 11: Zelk (o. J.): Kontrast zwischen gedrucktem und eingefügtem Text, kein Hinweis auf Legalität



Abbildung 12: Zelk (o. J.): Klare sprachliche Fehler, teilweise schwierig zugängliche Sprache, um Reime zu erreichen



Abbildung 13: N. N.: grobe sprachliche Fehler; grafisch inakzeptable Form

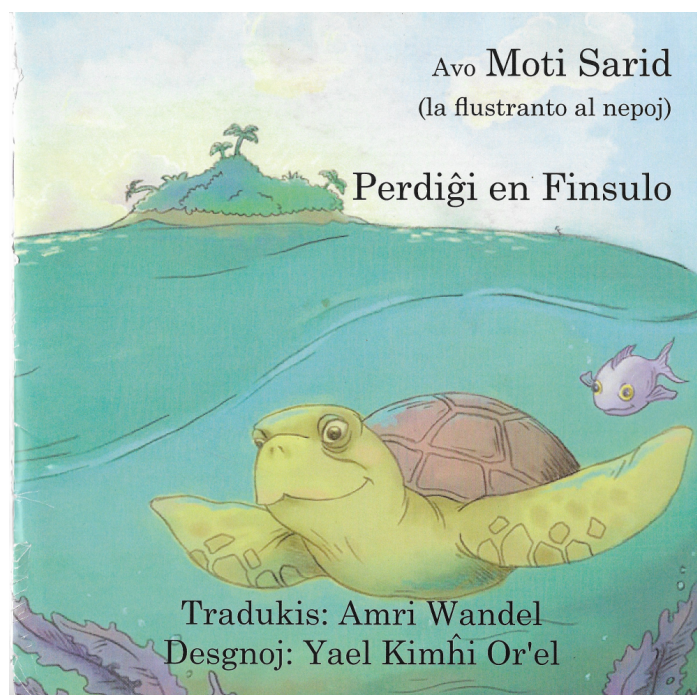


Abbildung 14: Sarid (o. J.): keine bibliografischen Informationen, mangelndes Lektorat (des[e]gnoj)

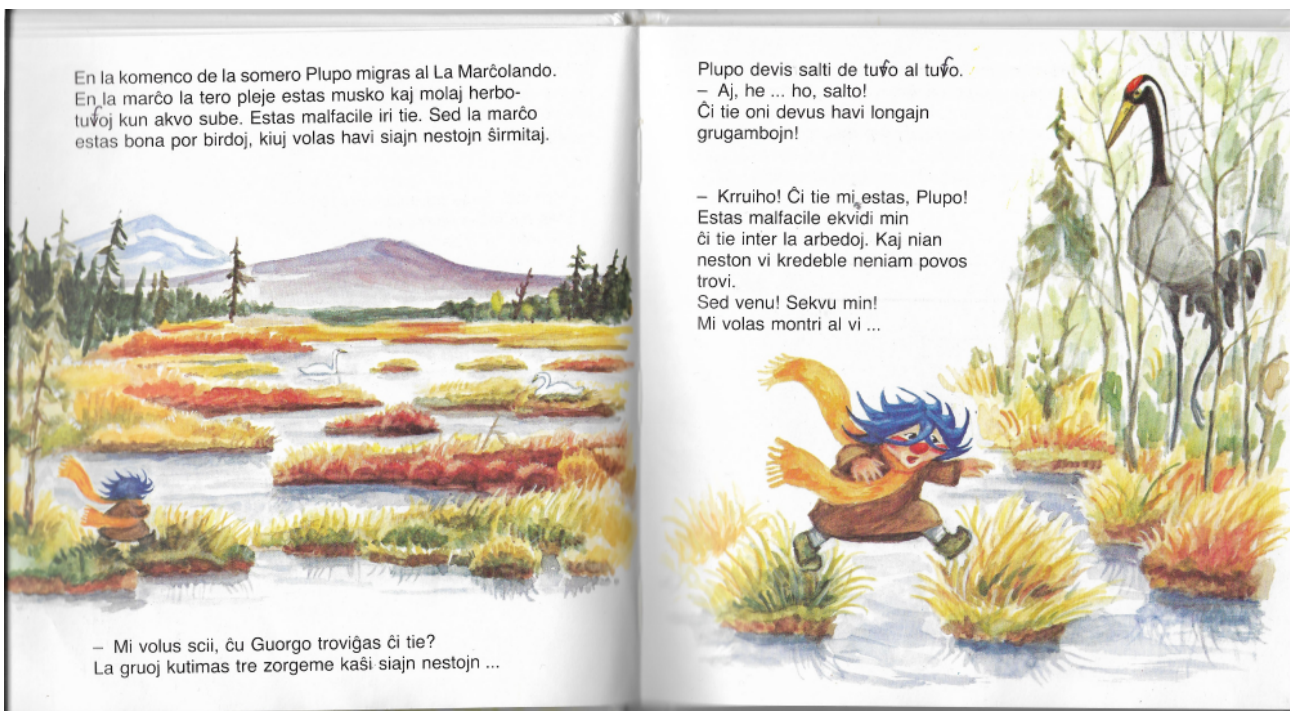


Abbildung 15: Borg (1986): durchgängig *tuvo statt tufo ›Büschel‹

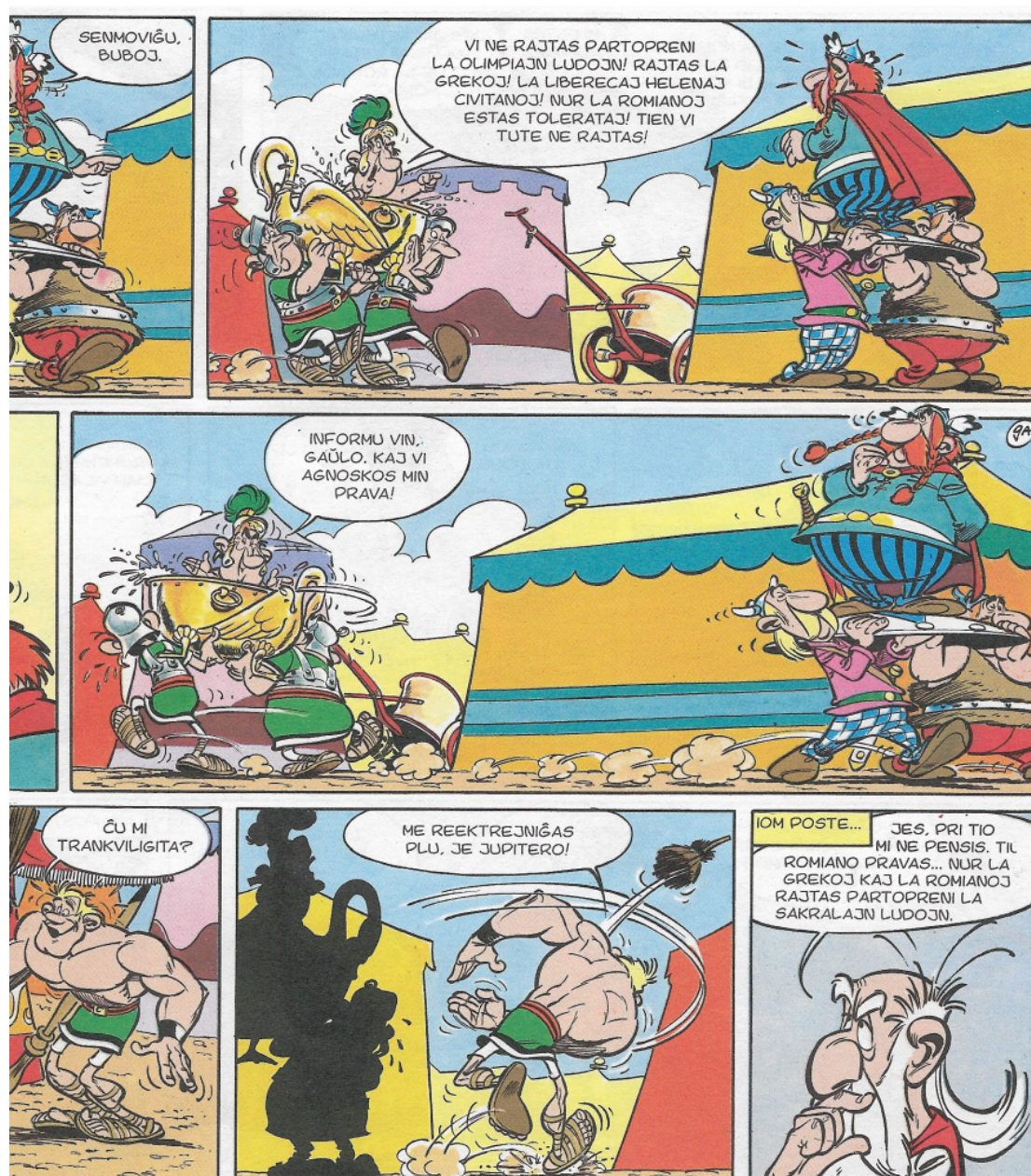


Abbildung 16: Uderzo & Goscinny (1996): idiosynkratische Sprache (»senmoviĝu« statt einfach »haltu«, »reetrejniĝas«, Druckfehler abgeschnittenes »tiu«)

Über die Autoren

Věra Barandovská-Frank (barandov@mail.uni-paderborn.de), Dr. phil., ist Latinistin und Romanistin, unterrichtet Interlinguistik an der Universität Posen.

Cyril Robert Brosch (info@cyrilbrosch.net), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftler an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und stellvertretender Vorsitzender der GIL.

Sabine Fiedler (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig. Seit 2011 ist sie Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e. V.

Michele Gazzola (m.gazzola@ulster.ac.uk), Dr. phil., ist Universitätsdozent (Lecturer) für öffentliche Politik und Verwaltung an der *School of Applied Social and Policy Sciences* an der Universität Ulster, Codirektor des *Centre for Public Administration* an derselben Universität. Er hat in *Mehrsprachiges Kommunikationsmanagement* an der Universität Genf promoviert. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Analyse und Bewertung der Sprachenpolitik sowie die Untersuchung der wirtschaftlichen und sozialen Aspekte der Mehrsprachigkeit. Er ist Mitherausgeber der Zeitschrift *Language Problems & Language Planning*.

Goro Christoph Kimura (g-kimura@sophia.ac.jp), Dr. phil., ist Professor für deutsche und europäische Studien an der Fakultät für Fremde Sprachen und Studien der Sophia-Universität Tokyo und war 2021–2022 Gastwissenschaftler an der Universität Leipzig.

Ulrich Lins (u.lins@gmx.net), Dr. phil., ist Historiker. Bis 2008 war er in Bonn und Tokio für den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) tätig.

Nicole Marinaro (Marinaro-N@ulster.ac.uk), M. A., ist Soziolinguistin. Sie hat 2021 ihren Master in Linguistik an der Universität Bologna abgeschlossen und ist jetzt Doktorandin in Sprachenpolitik an der Universität Ulster in Belfast, wo sie das Management der Kommunikation mit Sprechern von Minderheitensprachen im öffentlichen Gesundheitssektor erforscht.

Imah Leaf Rahim (imah.rahim@me.com) studiert Data Design and Arts an der Hochschule für Design und Kunst in Luzern.

Jasmin Ungricht (jasmin.ungricht2@gmail.com) studiert Graphic Design an der Hochschule für Design und Kunst in Luzern.